

Zeitschrift:	Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band:	8 (1914)
Heft:	11
Rubrik:	Generalversammlung des "Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

8. Jahrgang Nr. 11	Erscheint am 1. und 15. jeden Monats Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto (Für gehörlose Mitglieder des Fürsorgevereins 2 Fr. jährlich). Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Falkenplatz 16 Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.	1914 1. Juni
-----------------------	---	-----------------

Generalversammlung des „Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme“ am Samstag den 20. Juni 1914 in Bern.

Mitteilungen an die Teilnehmer.

1. Reise und Ausstellung. Das einfache Bahnbillet nach Bern, mit welchem man zugleich eine Ausstellungs-Eintrittskarte zu Fr. 1.50 lösen muß, ist für die Rückfahrt gültig, sobald es den Stempel der Landesausstellung trägt. Beim Eintritt in die Ausstellung verfügen man also nicht, daß Bahnbillet an der Kasse abstempeln zu lassen. Die Ausstellungs-Eintrittskarte ist an allen Bundesbahnhafstationen erhältlich und berechtigt nur zu einem einmaligen Eintritt. Wer aber länger als einen Tag in der Ausstellungstadt bleiben will, der kann nach seiner Ankunft in Bern die Eintrittskarte zu Fr. 1.50 umtauschen gegen eine Dauerkarte zu Fr. 2.— für 2½ Tage, gültig vom Freitag, den 19. Juni, mittags bis Sonntag, den 21. Juni, Mitternacht. Dieser Umtausch geschieht am Freitag, den 19. Juni, morgens von 8—12 und nachmittags von 2—6 Uhr im Bureau von Hrn. A. Geymahr, Notar, Spitalgasse 27, I. Stock und am Samstag Morgen von 8 Uhr an im Vestibül des Rathauses in Bern.

2. Quartiere. Man wende sich direkt an das offizielle Quartierkomitee der Landesausstellung in Bern, welches mit Angeboten von Hotels, Pensionen und Privatzimmern versehen ist. Frühzeitige Bestellung ist anzuraten. Das Zentralsekretariat unseres Vereins, Falkenplatz 16, gibt auch gerne Auskunft.

Programm der Generalversammlung.

Samstag den 20. Juni, 8½—11 Uhr vormittags: Besuch der Vorträge im Grossratsaal (Rathaus in Bern) am Tage der Anormalen der Jugendfürsorgewoche.

1. Hauptthema: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bildung körperlich und geistig Anormaler. Referent: Nationalrat Pfüger, Zürich; Korreferent: Gukelberger, Vorsteher der Mädchen-Taubstummenanstalt Wabern.

2. Berichterstattung über: Was lässt sich tun, um der Zunahme anormaler Kinder zu steuern? Dr. med. Good, Münsingen.
Um 11½ Uhr vormittags Generalversammlung im „Dörfli“ der Landesausstellung, im Wirtshaus zum „Röseligarten“, Saal im ersten Stock.

Traktanden:

1. Eröffnung durch den Präsidenten.
2. Protokoll der letzten Generalversammlung.
3. Jahresbericht und Jahresrechnung pro 1913.
4. Beratung und Genehmigung der neuen Statuten.
5. Wahl des Centralpräsidenten und des Centralkassiers.
6. Unvorhergesehenes.

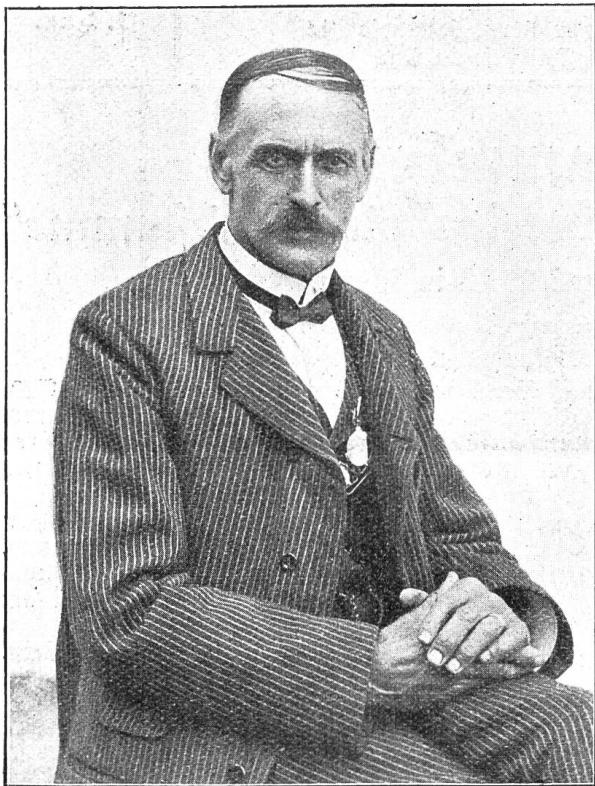
Nachher gemeinsames Mittagessen im Wirtshaus zum Röseligarten (Preis: 2 Fr. ohne Getränk) auf Kosten der Teilnehmer (siehe „Bemerkung“ unten). Zum Schluß Besichtigung der Abteilung „Schweizerisches Taubstummenwesen“ in der Ausstellung unter Führung von Herrn Gukelberger. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Centralvorstand.

Bemerkung. Jedes Mitglied unseres Vereins erhält die obigen Mitteilungen mit angebogener „Anmeldung“ in Form einer Doppelseite unter Beilage des Jahresberichtes. Wer aus Versehen diese Drucksachen nicht erhalten hat, wolle sich bis zum 12. Juni bei dem Unterzeichneten melden (für Teilnahme am Mittagessen im Röseligarten, damit die nötige Anzahl Gedekte bestellt werden kann, und für die 2 Fr.-Dauerkarte für 2½ Tage).
Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, Falkenplatz 16, Bern.

Ein Gedenkblatt für Herrn Joh. Jak. Kläger.

Am 17. Mai d. J. wurde in Münchenbuchsee unter großer allgemeiner Teilnahme ein Mann zur letzten Ruhe gebettet, der in unserm Blatt und in der Geschichte des schweizerischen Taubstummenwesens einen Ehrenplatz verdient. Seit 1869, also 45 Jahre lang, hat Kläger seinen Beruf als Taubstummenlehrer ausgeübt, wovon beinahe 40 Jahre in Friesenberg und Münchenbuchsee. In diesem Fach gehörte er unbestritten zu den besten im Lande und noch jetzt sprechen



Joh. Jak. Kläger,
Taubstummenlehrer in Münchenbuchsee,
geb. am 11. Januar 1851, gest. am 14. Mai 1914.

seine zahlreichen ehemaligen Schüler nur in Liebe und Verehrung von ihm. Er, der so viele „Tonlose“ mit schönem Erfolg zum Sprechen gebracht hat, war selbst ein guter Sänger und froher Sangesbruder. Deshalb gab ihm der Männerchor des Dorfes, der ihn schon in seiner langen Leidenszeit ab und zu mit Liedern erquickt hatte, auch das letzte Geleite mit wehmütigem Sang und Kläng. Aber vielleicht noch ergreifender erklangen die Verse von den Lippen dreier taubstummer Zöglinge an seinem Grabe:

Lieber Lehrer, habe Dank
Danck für alle deine Güte!
Jahre, viele Jahre lang
Übtest sie mit liebendem Gemüte.

Doch nun bist Du von uns fort
In den Himmel eingegangen.
Dorten ist auch unser Hort,
Dorten wird gestillet manch' Verlangen.

Lieber Lehrer, schlafest wohl!
Nimmer werd' ich dein vergessen!
Gott, der über uns, wird voll
Deine Taten dir bemessen.

Rede vom Herrn Pfarrer J. G. Arni am Sarg:

Liebe leidtragende Familie und Mitleid tragende und bezeugende Versammlung!

„Stumm schläfst der Sänger, dessen Ohr gelauschet hat an andrer Welten Tor.“ So habt ihr Sänger über den Sarg eures lieben Freundes und Sangesbruders Jakob Kläger als Abschiedsgruß gesungen. Und nicht nur erst heute, wo er taub und stumm geworden, habt ihr ihn an dieser Stelle, vor seinem Wohnhaus begrüßt, sondern schon vor Monaten, ja vor zwei und drei Jahren, als er mit gebrochener Flüsterstimme, unter zunehmenden Schmerzen auf seinem Lager schmachtete, habt ihr ihm bisweilen am Abend den Liedergruß entboten, sein dürrstendes Herz erquickt. Und er hat euren Gruß und Lied dankbar angenommen, mit flüsternder Stimme und nassen Auge gedankt. Heute ist er taub und stumm, seine Seele weilt an andrer Welten Tor. Wir aber sind zahlreich versammelt, ihn hinaus zu geleiten, mit seiner Familie, Gattin und Kindern zu trauern und uns sein Lebensbild noch ein Mal vors geistige Auge zu führen und einzuprägen.

Joh. Jakob Kläger war ein Kind des weiden- und wiesengrünen Toggenburg, der Heimat unsres lieben Huldreich Zwingli, und des „armen Mannes“, arm an irdisch Hab und Gut, aber reich an Gaben des Geistes und Gemütes. Kläger war und blieb ein treuer Sohn seiner Heimat; noch nach Jahrzehnten hat er die heimische Mundart nicht verleugnet.

Seine Wiege stand im großen Dorf Wattwil; am 11. Januar 1851 hat er das Lebenslicht erblickt.

Über seinen Bildungsgang hat er selbst, vor einigen Wochen, dem nahenden Tod ins Auge blickend, einige Aufzeichnungen gemacht, die lauten:

„Nach Absolvierung der Sekundarschule trat Jakob Kläger in die Armenlehrerbildungsanstalt Bächtelen ein, im Jahr 1866. In den 60er Jahren war nämlich in der Bächtelen nebst einer Erziehungsanstalt auch eine Bildungsanstalt für Armenlehrer, welche im Jahr 1869 wieder einging. Jakob hatte das Glück, nach zwei Wochen Ferien als Lehrer in die Taubstummenanstalt Riehen bei Basel gewählt zu werden. Unter Direktor Arnolds Leitung hatte er Freude am Taubstummenunterricht bekommen und beschloß, sich als Taubstummenlehrer weiter auszubilden. Nach dreijährigem Aufenthalt in Riehen siedelte er in die Taubstummenanstalt Zürich über und im August 1874 in die Taubstummenanstalt des Kantons Bern, damals in Frienisberg.“

Es fehlen also nur einige Monate zu 40 Jahren, welche Jakob Kläger in der bernischen Taubstummenanstalt gewirkt hat. Und wie, mit welchem Fleiß, mit welcher Treue, mit welchem Eifer und deshalb auch Erfolg er gewirkt, darüber geben schon in den 70er Jahren schriftliche Zeugnisse Bescheid. Sein Vorsteher und Mitarbeiter Herr Uebersax wird wohl mit beredten Worten, als berufener Mann, am Sarge des Lehrers bestätigen, was er ihm schon vor Jahren im Leben rückhaltlos bezeugt hat. Und nicht nur Lehrer, Behörde, Vorgesetzte und jüngere Mitarbeiter können lautes Zeugnis geben, das Vollwichtigste, wenn auch mit stammelnder Zunge und verhaltener Stimme, das zuverlässigste Zeugnis, das können und werden geben die paar Hunderte von ehemaligen Schülern, denen er sozusagen das geistige Ohr geöffnet, die Zunge gelöst, die er wie ein Vater und eine Mutter reden gelehrt hat. Er hat ihnen die Zunge gelöst, nicht mit scharfem Instrument, sondern mit seinem Mund, mit seinem sprechenden Auge, mit seiner Hand. Ich überlasse gerne berufenerem Mund, seine Lehrertätigkeit in der Schulstube und ihren Erfolg zu schildern. Aber seit bald 20 Jahren ein Nachbar der Anstalt, sozusagen in täglichem Verkehr und Beobachtung, hab' ich oft und viel und immer wieder gesehen, mit welchem Eifer, mit welcher Liebe und Verlustreue Vater Jakob Kläger die kleinen und größern Knaben hier geleitet und behütet hat. Nicht mit lauten schreienden Worten, die sie ja doch nicht hören und die nur von der Aufregung und Ungeduld des Lehrers zeugen, aber auch nicht mit der stummen, verpönten und überwundenen Zeichen- und Fingersprache hat er seine kleinere Klasse

oder die ganze große Schar geleitet; am deutlichsten sprach sein glänzendes Auge, der ernste mahnende, aber auch fröhliche und geradezu liebevoll lockende Blick, eine Wendung des Kopfes, ein Wink mit der Hand, milde, auch bei der oft unvermeidlichen Strenge und Strafe doch immer wohlwollend: ein wahrer Armenlehrer ist er geworden und geblieben, was er sich als Jungknab zum Lebensberuf und Ziel ausgewählt hat.

Und was er in der großen Familie, in Schule und Anstalt gewesen, das war er auch seiner eigenen Familie. Im Jahr 1877 mit Rosa Gehri von Seedorf vermählt, hat ihm seine Gattin in den ersten 10 Ehejahren 5 Kinder geschenkt, 2 Töchter und 3 Söhne. Jakob Kläger hatte die Freude, diese Kinder an Körper und Geist wachsen und sich entwickeln zu sehen, zu blühenden Jungfrauen und starken Jünglingen, Mütter und Väter werden, und ein zweites junges Geschlecht begrüßen zu können.

Aber auch Vaterschmerz und -leid ist ihm nicht erspart geblieben. Seine Tochter Anna erfuhr nach fröhlem Eheglück das schwere Frauenleid, ihren jungen Gatten durch Sturz aus der Höhe im Lebensmark gebrochen zu sehen. Die Sorge um ihn und die Zukunft der zwei zarten Kinder brach ihr, der jungen Mutter, buchstäblich das Herz, die mühevoll aufreibende Pflege des Gatten zehrte ihre Kräfte früh auf, sie welkte dahin und sank in der Blüte der Jahre ins Grab. Das war vor 6 Jahren ein schwerer Schlag für den Vater Jakob Kläger. Aber er ließ sich nicht beugen. Er wollte seinen mutterwaisen Enkeln wieder wie seinen eigenen Kindern Vater und Erzieher sein. Er war es auch, der sich für die Waissen zur Wehr setzte, und für den unersehblichen Verlust der Mutter doch wenigstens materielle Versorgung und Sicherung erstrebte. Diese zwei Enkel in der Nähe, wie die andern Großkinder, waren seine Herzensfreude. Jakob Kläger trug die 50 und mehr Jahre noch rüstig und aufrecht.

Seiner Familie von Herzen zugetan als guter Vater, sonderte sich Kläger nicht von der Gemeinde und Gesellschaft ab. Schon in Frienisberg und seit mehr als 20 Jahren, seit der Uebersiedlung der Taubstummenanstalt aus den dortigen Klosterräumen in die hiesigen, anno 1891, war Jakob Kläger, das Kind des sangesfröhen Toggenburg, stets auch ein fröhlicher Sänger, mit heller, klarer, gefühlswarmer Tenorstimme. Wo im Verein oder geselligen Kreis ein Lied angestimmt wurde, da ging ihm das

Herz auf, da möchte er gerne weilen, da konnte er Schulstaub, Sorge und Mühe vergessen und auch ein Stündchen über die gewöhnliche Zeit bleiben. In guten Treuen huldigte er dem Grundsatz: „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder“. In Wort und Ton lobte er alles Edle, Schöne, Gute, Vaterland, Freiheit, den Frühling, Rosen- und Maienzeit, aber auch alle Blüten des Geistes.

Da, vor 4 Jahren, kündete sich ein schlimmer Gast. Ihm, dem sangesfrohen und -kundigen mit heller Stimme, ihm, der so viele Knaben die ersten Sprachlaute gelehrt und entlockt, ihm schlug es auf die Stimme. Ein tückisches Hals-übel stellte sich ein und verschlimmerte sich mehr und mehr. Aerztliche Kunst und Eingriff konnte einige Zeit Einhalt, Stillstand gebieten; aber nach Jahresfrist trat das Uebel in verheerender Wirkung wieder auf. Jetzt waren unsrem lieben Freund Jakob Kläger noch lange und bange Leidensstunden beschieden. Wenn er seine Stimme nicht mehr erheben konnte, so kam er, wie auch früher schon oft und viel am Sonntag, hinüber in die Kirche, um den brausenden Orgelklang, die klaren Töne zu genießen, daß Volk künstlos schlicht die alten Kirchenlieder singen zu hören. Wenn der Mund schweigen mußte; das Herz sang mit, sein geistiges Ohr vernahm Töne und Obertöne, welche dem leiblichen Ohr immer unvernehmbar sind. Und er lauschte gerne den alten Worten des Lebens, den Worten und Lehren des großen Menschenfreundes und Lehrers, Jesu Christi und seiner Boten, den Worten von Glaube, Hoffnung und Liebe. Und daheim in der stillen Stube, die mehr und mehr eine Klausur der wachsenden Schmerzen wurde, las und genoß er jene geistes- und verstandesklaren, aber gemütsieben warmen Worte in den „Stunden der Andacht“ des edlen Menschen und Menschenfreundes Heinrich Bischofke. Hier auch mag er das Jahrtausend alte Lied, Psalm 130 der Bibel, eines schwer angefochtenen Leidenden, von unsrem Luther, verjüngt nicht mehr mit singender Stimme, aber „aus der Tiefe des Herzens“ genommen haben:

Aus tiefer Not schrei' ich zu Dir, Herr Gott, erhör' mein Flehn,
Dein gnädig Ohr neig' her zu mir, laß meine Bitt' geschehn.
Denn so Du das willst sehen an, was Sünd' und Unrecht wir getan.
Wer kann, Herr, vor dir bleiben?!

Und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen,
Doch soll mein Herz an Gottes Macht verzweifeln nicht noch sorgen
So ist des rechten Christen Art, der aus dem Geist geboren ward:
Er harret seines Gottes.

Ja, leidensvolle Tage und Nächte sind Dir, lieber Jakob, beschieden gewesen. Aber Gattenliebe, Kindestreue, freundesinnige Teilnahme haben dir geholfen, das Kreuz geduldig, mutig zu tragen.

Darum trauern und klagen wir an deinem Sarg nicht mehr. Wir gönnen dir die schwer erstrittene Ruhe. Aber wenn deine Stimme verstummt, wenn dein Aug' und Herz gebrochen, deine Vaterhand erkaltet: dein Name, dein Bild, dein Andenken leben fort. Singt, Ihr Sänger, ihm noch einen Abschiedsgruß, das Lied vom Vaterland, das er oft mit Begeisterung mit euch gesungen; sein Geist hört und dankt euch das Lied. Und ihr, seine Freunde, einstige Schüler, denen das Ohr verschlossen, getrostet euch mit ihm und für ihn: Was kein Auge gesehn, kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Sinn gekommen, das hat Gott der Geist geoffenbart denen, die Ihn suchen und lieben.

Abschiedswort von Herrn Lauener, Vorsteher der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee.

Werte Trauerversammlung!

Gerne möchte auch ich noch einige Worte über den Taubstummenreicher Kläger sagen, im Namen der Anstalt, der Zöglinge und der Taubstummenlehrer. Groß ist der Verlust, den wir erleiden. Lehrer Kläger, dessen Name seit 40 Jahren in der Anstalt jedem vertraut und lieb war, soll nicht mehr da sein? Schwer ist es, diese Tatsache zu fassen. Doch werden wir uns damit abfinden müssen. Sein Bild aber wird uns, die wir mit ihm längere oder kürzere Zeit gelebt haben, unvergessen bleiben. Das Bild seiner Leidens- und Schmerzenstage wird verbllassen, aber bleiben wird die Erinnerung an den in voller Manneskraft wirkenden Lehrer. Wir sehen ihn im Kreise seiner kleinen Schüler. Eben find sie in die Anstalt eingetreten, taub, stumm, ohne Sprache, losgerissen von Heimat und Elternhaus, verpflanzt in fremde Erde, ein Häufchen Elend. Aber mitten unter ihnen ist unser Lehrer Kläger tröstend, ermunternd, hel-

fend, wie ein Pestalozzi unter den Waisenkindern. In spielernder Weise beginnt er seine Arbeit, überall erst nach Fäden suchend, die zu der verschlossenen Seele des Kindes führen. Nicht lange geht es, so haben die Kinder Vertrauen gesetzt zu ihrem Lehrer. Nun kann die Sprachentwicklung beginnen. Nach den nötigen Vorübungen wird Laut um Laut zu entwickeln gesucht. Jeder bildet ein Problem, das gelöst sein muß, hier so, dort anders. Wie glücklich ist unser Freund, wenn er einen reinen Stimmtönen, ein saubereres a, ein scharfes f hervorgelockt hat. Nicht immer gelingt es sofort. Aber der Lehrer läßt nicht nach, er sucht nach allen möglichen Mitteln und Wegen; und wenn es gelungen ist, so ruft er, wie der Mann im Gleichnis, seinen Freunden und Nachbarn: Freuet euch mit mir, ich habe es erreicht. Wenn der kleine Schüler endlich Wörtchen sprechen kann, so ist die Aufgabe noch lange nicht erfüllt. Es gilt, den gewonnenen Wörtern eine Seele einzuhauen, ihre Bedeutung dem Taubstummen klar zu machen. Da ist er unermüdlich, er wiederholt, übt, ergreift jede Gelegenheit, wo er das Gewonnene anwenden und festigen kann. Am Ende des Jahres hat er die Freude, daß die ehemals stummen Kinder reden können, wenn auch in ganz elementarster Weise. Nun muß er sie andern Händen überlassen, um von neuem zu beginnen. So hat der Verstorbenen 33 Jahre lang diese Arbeit geleistet mit nie versagendem Eifer, mit immer neuem Mut, mit einer Ausdauer und einem Fleiß, die bewundernswert sind. Fürwahr, das kann nur einer, dessen Herz warm schlägt für die Kinder, dem diese ans Herz gewachsen sind, dem sein Beruf sehr, sehr lieb sein muß, kurz, der muß eine Pestalozzi-seele haben.

In Fachkreisen war man überrascht von den Erfolgen seiner Arbeit. Er galt als ein Meister im Artikulationsunterricht. Er selbst jedoch betrachtete sich nicht als solcher, dazu war er zu bescheiden, und er war ein Suchender. Immer suchte er nach besseren Wegen; aus Wissenschaft und Erfahrung suchte er das Gute heraus zum Besten seiner Schüler. Noch als er schwer leidend war, holte er aus unserer Fachbibliothek neue Literatur und studierte sie. Er verwarf Neues nicht ohne weiteres, sondern suchte es zu verstehen und das Passende zu realisieren. Er kannte die Eigenart seiner Schüler durch und durch; danach richtete er seinen Unterricht ein. Darum wurde er von seinen Schülern verstanden, darum konnte er dauernde Erfolge

erzielen, nicht bloß Scheinerfolge. Auf der untersten Stufe hatte er zur Genüge erfahren, wie große Mühe die Grundsteinlegung des Sprachbaues erforderte. Er konnte ungehalten werden, wenn er bisweilen sahen mußte, daß die Unerfahrenheit auf den guten Grund ein unsolides Gebäude erstellte. Und als er später auch auf öbern Stufen unterrichtete, da war ihm Gründlichkeit oberstes Gebot. Nichts Halbverstandenes, nichts Unverstandenes, tüchtige Übung, Anschluß an das Leben, aus dem Leben — für das Leben, solchen Grundsätzen lebte er nach. Vielleicht hat mehr als einer achselzuckend auf sein Tun herabgeschaut; allein immer noch zeigte sich an seinen Schülern die Wahrheit des Wortes: Wer langsam geht, geht sicher, wer sicher geht, kommt weit. Lange Jahre leitete der Verstorbenen den Zeichnungsunterricht mit Auszeichnung. Als in der Methode sich eine Änderung vollzog, indem das Vorlagenzeichnen durch das Zeichnen nach der Natur ersetzt wurde, da suchte er sich tapfer und erfolgreich einen Weg auf diesem schwierigen Gebiet.

Es wäre einseitig, wenn wir den Verstorbenen nur als Lehrer zeichnen würden. Er war mehr als das. Er war nicht einer von denen, die glauben, daß mit dem Glockenschlag ihre Pflicht erfüllt sei. Er wußte, daß unsern Schülern mit bloßem Wissen nicht gedient ist. Was nützt es den Taubstummen, wenn sie in der Schule eine Sprache lernen und sie außerhalb derselben nicht anwenden, sondern Gebärden machen. Herr Kläger lehrte die Schüler nicht nur sprechen, sondern er erzog sie zum Sprechen. Es war ihm nicht zu viel, zum gebärdenden Schüler hinzugehen, um ihn zum Sprechen zu veranlassen. Überall, wo er konnte, auf den Spaziergängen, bei Spiel und Arbeit, suchte er die Böblinge zum Sprechen zu veranlassen; er scheute keine Mühe, sie auf alles aufmerksam zu machen, was den Geist hereichern und die Sprache anregen konnte. Überhaupt bekümmerte er sich um das Wohl und Wehe, um die Freuden und Leiden der Böblinge. Er kannte da keinen Unterschied zwischen Dienstzeit und freier Zeit. Wo er etwas zu helfen sah, da stellte er sich zur Verfügung, griff mit an, ohne viel Wissens daraus zu machen, denn es war ihm um die Sache zu tun. Er lebte mit und unter den Böblingen. Gerne trieb er Spaß mit ihnen; er neckte sie und wurde wieder geneckt und doch ging die Disziplin nicht in die Brüche.

Als Erzieher wirkte er auch, wenn er mit den Böblingen arbeitete, im Garten, auf dem

Acker oder anderswo. Er selbst arbeitete gerne und verstand die Arbeit; aber er hatte auch die Gabe, diese Arbeitsfreude und dieses Arbeitsgeschick auf die Böglinge zu übertragen und sie zu fröhlichen, aber auch denkenden Arbeitern zu erziehen. Nicht als Aufseher war er dabei, sondern wie ein Vater mit seinen Söhnen.

Immer hilfsbereit und zuvorkommend war er gegen seine Kollegen. Wie oft stellte er sich uns willig zur Verfügung. Er war bestrebt, mit allen im Frieden zu leben. Wohl gab es auch Meinungsverschiedenheiten; allein er ließ die Sonne nicht untergehen über seinem Born. In kurzer Zeit löste sich alles in Minne auf. Und wir gedenken der geselligen Stunden, wo er seinem Humor freie Bahn ließ, wo er heiter und fröhlich sein konnte, wo Gesang extönte, den er über alles liebte, da konnte er alle Plage und alles Erdensleid vergessen.

Nun gilt es, Abschied zu nehmen.

Lieber Lehrer Kläger, Dank dir für all die Liebe und Treue, für deine große Mühe und Arbeit, die du für die taubstummen Knaben geleistet hast, Dank dir für alle Freundschaft und Hilfe, die du uns allen, dem Vorsteher und den Kollegen erwiesen hast. Dein Name wird in der Geschichte der Anstalt tief eingegraben sein. Möge deine Treue, dein Geist der Liebe, der Aufopferung und der Fröhlichkeit in unserer Anstalt weiterleben.

Zur Unterhaltung

Ein treuer Knecht.

(Aus meinen alten Erinnerungen.)

(Schluß.)

„Ja, Vater, das ist wie auf Christian gemacht,“ rief Hans, der älteste Sohn. „Wie mutig hat er den kleinen Martin aus der brennenden Kammer geholt.“

„Und der Krähe hat er einen Dorn aus der Pfote gezogen und einer Krähe ein Entenkiekel abgejagt,“ rief der jüngste.

„Und für die alte Mutter Zahn trägt er Wasser und haut ihr Holz,“ lobte Grete, das einzige Töchterchen.

„Den ungezogenen Peter Suchland hat er gehauen, weil er immer Karo, den Kettenhund neckt,“ sagte Karl, der zweite Sohn.

„Sei Du nur ganz still,“ fiel Hans ein. „Es hätte nicht viel geschafft, so hättest Du auch

seine Hand zu fühlen bekommen. Wie böse war er auf Dich, als Du das Nachtigallenfest ausnehmen wolltest.“

„Da hättest Du eine Tracht Prügel verdient,“ bemerkte der Vater mit ernstem Tadel.

Karl sah ganz niedergeschlagen aus und sagte kleinlaut: „Ich werde es ja nie wieder tun.“

„Karl hat dann um so fleißiger Mistkästen gebaut,“ rührte Grete, um den Bruder zu entschuldigen.

„Das haben wir auch getan,“ riefen die Jungen.

„Aber Karl hat doch die meisten und schönsten gefertigt,“ behauptete Grete. „Er hat dadurch sein Unrecht wieder gut gemacht,“ sagte Christian.

Der Vater musste lächeln, als er wahrnahm, mit welchem Eifer die Kinder das Lob ihres schlichten Freundes verkündeten, und welchen Einfluss er bereits auf sie gewonnen hatte.

Auch alle anderen Kinder auf dem Gute waren Christians Freunde zugetan und saßen gern, wenn Feierabend war, neben ihm und seinem Hunde. Wie hübsch wußte er dann zu erzählen, bald lustig, bald rührend, bald belehrend, manchmal aus seinem Leben, besonders häufig aber von der Klugheit und Treue der Tiere. Und während er sprach und Mohr zu seinen Füßen lag, schnitzte er für seine kleinen Zuhörer Pfeifen und allerlei Spielzeug; doch lehrte er sie auch Mistkästen machen. Ei, gab das eine Freude, wenn solch kleines Vogelhaus von einem Star oder einer Meise bezogen wurde.

Die Singvögel waren Christians besondere Lieblinge. Er kannte sie und ihre Brutstätten, zeigte auch den Kindern manches Nest, fügte aber stets ein mahnendes Wort hinzu. Und kein Junge hätte es gewagt, ein Nest zu zerstören oder auszunehmen, zunächst aus Furcht, Christians Freundschaft für immer zu verlieren, bald aber auch aus Liebe zur Vogelwelt. Als die Kinder sahen, wie Christian in kalten Wintertagen die hungrigen Vögel mit allerlei Geäseme und Brotsamen versorgte, da folgten sie seinem Beispiel. Die Jungen schaufelten den Schnee weg und legten geschützte Futterplätze an, und alle trugen fleißig ihr Scherflein herbei, um die lieben Gäste zu bewirten. Und wie groß war dann der Jubel, wenn sich die Vögel recht zahlreich einfanden und es sich an der für sie gedeckten Tafel wohl schmecken ließen! Welch Zirpen und Flattern und Hüpfen, welch munteres Treiben, Welch Drängen und Picken und Schnabulieren! Wenn dann im Frühjahr tausendsfacher Gesang im Garten, Feld und Flur